

---

*Predigt vom Sonntag, 27. Februar 22  
in Lufingen*

---

**Predigttext Matthäus 4,1-7 zum Thema «Getragen von gütigen Händen»:**

*Nachdem Jesus von Johannes im Jordan getauft worden war, gelangte Jesus in die Wüste, wo er fastete und in Versuchung geführt wurde – in Gestalt des teuflischen Versuchers:*

Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um versucht zu werden. Vierzig Tage und vierzig Nächte fastete er, danach hungerte ihn. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden. Er entgegnete: «Es steht geschrieben: 'Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.'»

Dann nahm ihn der Versucher mit in die heilige Stadt, und er stellte ihn auf die Zinne des Tempels. Und er sagte zu ihm: «Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben: 'Seine Engel ruft er für dich herbei, und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse.'» Da sagte Jesus zu ihm: «Wiederum steht geschrieben: 'Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.'»

# Predigt

Liebe Gemeinde

Heute haben wir zwei schöne Taufsprüche gehört. Zur Erinnerung wiederhole ich sie gerne nochmals, den einen zu Beginn der Predigt, den anderen zum Schluss. Der folgende Taufspruch hat ja auch Wiederhall in unserem Predigttext gefunden:

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich hüten auf all deinen Wegen, dass sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuss nicht an einen Stein stossest (Psalm 91,11-12).

Diesen Vers entgegnete Jesus dem Versucher, als dieser ihn ohne Grund in Lebensfahr bringen wollte, um Gott als Beschützenden zu provozieren. Doch wann sprechen wir heute eigentlich von «Versuchung»? Zum einen gibt es da das, was wir umgangssprachlich auch mal «Süsse Versuchung» nennen: Man nascht, man «sündigt», obwohl man weiss, dass dies ungesund ist ... aber lecker. Zum anderen reden wir auch von «Versuchen», wenn wir uns von Macht oder körperlicher Anziehung verleiten lassen würden. Das kann zu kurzfristiger Befriedigung führen, aber längerfristig Schaden anrichten.

Doch weshalb beurteilen wir Naschen weniger schlimm als Machtmissbrauch? Wenn es nur um einen selbst geht, ist das nicht so schlimm. Beim Essen von Süssigkeiten schaden wir höchstens uns selber; im Gegenteil, vielleicht kann man den Genuss sogar miteinander teilen bei einem feinen Dessert. Und danach weiss man, mit ein wenig Fasten oder Bewegung

kriegt man das wieder in die Reihe. Lassen wir uns hingegen durch Lust und Befriedigung auf Kosten anderer leiten, dann schadet das anderen und schlussendlich auch unseren Beziehungen mit diesen Personen.

Bleiben wir zuerst beim ersten Punkt. Wir sind ja jetzt in der christlichen Fastenzeit. Hier geht es tatsächlich eher um die erste Art von Versuchung, der man während einiger Wochen mal widerstehen möchte; also Fasten im Sinne von: unter der Woche auf Süßes oder Fleisch zu verzichten und am Sonntag, dem Tag des Herrn, solches wieder zu genießen – auch zusammen in kurzer Vorfreude auf Ostern und die Auferstehung Jesu, die ja an einem Sonntag geschehen ist. Zwischen den Sonntagen lässt sich aber nicht nur fasten, sondern auch auf den Leidensweg Jesu und auf anderes Leid in der Welt besinnen. Nicht von ungefähr wird in evangelischen Kirchen die Fastenzeit in erster Linie Passionszeit genannt.

Damit wären wir auch mitten in der Versuchungsszene von Jesus. Nach längerem Fasten kann es schon mal vorkommen, dass man die Umwelt um einen herum feinfühlig, fast schon durchlässig wahrnimmt. So gut die Welt vom Schöpfer geschaffen wurde, auch Leidvolles entsteht in ihr immer wieder und konfrontiert einem regelmässig. Jesus, dessen Wirkungszeit ja mit der Taufe einsetzte, ist nach seinem Fasten sowohl dem Leidvollen in seiner Welt ausgesetzt als auch der Versuchung, die ihm von Gott verliehene Kraft, statt für Gutes, für Macht und Anerkennung einzusetzen.

Diese Szene ist ganz wesentlich für sein anschliessendes Auftreten. Es gibt nicht nur das Gute im Leben. Würde man das Böse ausblenden, kann man es nicht in den Griff

bekommen. Würde man das Böse gar negieren, dann besteht die Gefahr, dass man urplötzlich diesem ganz ausgeliefert ist und dabei nicht einmal merkt, was mit einem geschieht. Jesus stellt sich dem Bösen in der Welt entgegen, das ihm in Gestalt des Versuchers und drei teuflischen Versuchungen begegnet, von denen wir die ersten beiden gehört haben. Gehen wir kurz auf die beiden ein:

1) Natürlich wäre es verlockend, Steine in Brot zu verwandeln und allen Menschen essen zu verteilen. Doch damit wäre das Hungerproblem und die Nahrungsversorgung nur kurzfristig gelöst. Ein paar Tage oder Wochen später wären wir wieder gleich weit. Also ist es wichtiger und nachhaltiger, auf gute Worte gute Taten folgen zu lassen. Worte Gottes, die verheissen, dass er für uns schaut, uns Gerechtigkeit zu teil werden lässt und uns nähren will, sollen uns inspirieren, zu arbeiten, Nahrung anzubauen, fair zu handeln und zu verteilen. Entsprechend spricht Jesus in seinem Wirken die Herzen der Menschen an, lebt Gerechtigkeit vor und worauf es im Leben wirklich ankommt: Gottvertrauen und Zuverlässigkeit!

2) Natürlich würde es einem einen Lebensschub, einen Kick, versetzen, wenn man sich in Gefahr begeben würde und sich darauf verlassen würde, unverwundbar zu sein, weil einem Gott schon rettend zur Seite stehen würde. Dieser Versuchung gilt es zu widerstehen, weil schon Jesus, aber letztlich wir alle, verletzlich und sterblich sind. Man sollte Gottes Güte nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, weil es noch genügend Situationen geben wird, in den wir froh um seinen Schutz sein werden. Was man sich darunter vorstellen kann, möchte ich gerne an einem persönlichen Erlebnis berichten; vielleicht haben Sie ja auch schon ähnliches erlebt:

Als Jugendlicher war ich in einem Leichtathletikverein und nahm regelmässig an Laufwettkämpfen über die Mittelstrecke teil. Einmal begleitete mich mein Vater an die Regionalmeisterschaft in Frauenfeld. Nach dem 1500m-Lauf war ich zufrieden, aber auch etwas müde. Damals in den 90er-Jahren hatten viele Bahnhöfe noch keine Unterführungen. Ich war von meinem Dorfbahnhof gewohnt, dass der Zug stets auf dem hinteren der beiden Geleise einfuhr. Als ich nun den Zug kommen hörte, wollte ich gewohnheitsmässig zum hinteren Gleis hinüberschreiten. Da hielt mich sanft eine Hand zurück. Und eine Stimme sagte zu mir: „Warte!“ Tatsächlich fuhr der Zug auf dem vorderen Gleis ein. Zum Glück wurde ich bewahrt.

Es war die Hand und Stimme meines Vaters. Kann sein, dass wenn ich alleine unterwegs gewesen wäre, ich besser aufgepasst hätte. Aber ich war ja nicht bewusst leichtsinnig. Nun war ich heilfroh, dass ich in diesem Moment der Unachtsamkeit und Verletzlichkeit geschützt wurde. Durch das liebevolle Aufpassen und Handeln meines Vaters, wurde ich bewahrt. Bestimmt gab es noch unzählige Momente, wo auch meine Mutter oder meine Paten oder andere Menschen in meinem Umfeld auf mich schauten: Momente, in denen sie für mich Engel waren, die mich mit ihren Händen bewahrten.

Wir alle sind hin und wieder darauf angewiesen und können umgekehrt auch bewahrend für andere handeln und eingreifen. Ein himmlisches Tun, ein göttlicher Impuls, mag uns in kritischen Situationen dabei unterstützen. Und so wollen wir auch für unsere Täuflinge und unsere Liebsten da sein und miteinander eine Gemeinde und Gesellschaft bilden, die gut zueinander schaut.

Gütige Hände sind es, die uns führen und geleiten. Manchmal jedoch sind Menschen auch Getriebene von Macht und Begierde, wobei letztlich Gütiges nie ganz ausgeschaltet werden kann. So paradox es klingt: Es braucht das Böse, um sich dem Guten bewusst zu werden; aufgrund von Machtmissbrauch erkennen wir erst das Gut des Friedens.

Ist nun also unsere Welt gut geschaffen, so wie es im ersten Schöpfungsbericht von Gott heisst, dass er mit Blick auf die Welt nach seinem Schaffenswerk diese für gut befunden habe? Das ist ja erst der Anfang. In ihrer Anlage ist die Schöpfung bestimmt gut, doch sie ist auch das, was wir aus ihr machen. Wenn im zweiten Schöpfungsbericht der Adam in die Frucht vom Baum der Erkenntnis beisst, zeigt dies die menschliche Ambivalenz auf: Indem der Mensch zwischen schöpfungsgemäsem und schöpfungswidrigem Handeln unterscheiden kann, kennt er den Unterschied zwischen Gut und Böse. Das verleiht ihm Macht, sich fürs Gute einzusetzen, zugleich kann es ihn aber auch zu Machtmissbrauch verleiten.

Der Mensch leidet aber nicht nur unter Machtmissbrauch, sondern auch darunter, dass ihm bewusst ist, dass er häufig zum Schaden der Schöpfung handelt. Es ist menschlich, im Leid die Schuld bei jemandem anderen zu suchen: Als Adam bei der Eva – als Eva beim verführerischen Schlangentier. Doch letztlich bringen Schuldzuweisungen nichts, weil man ja doch nur der eigenen Begierde und dem eigenen Machthunger erlegen ist.

Viel ergiebiger ist es, das zu durchschauen, die eigenen Schwächen zu erkennen und dann das Gute zu wählen. Wir erkennen zwar, dass wir als Geschöpfe verletzlich und

sterblich sind, aber auch, dass wir Heilung unterstützen und neue Lebenskraft erfahren können. Wie es am Ende des ersten Schöpfungsberichtes heisst, können wir die Schöpfung als von Gott gesegnete Welt erfahren und unsererseits in ihr wirken.

Als Gottes Geschöpfe und fürsorgliche Gemeinschaft sind wir genauso gesegnete wie segnende, sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft. Bei einer Taufe und dem dazu gesprochenen Taufspruch und Segen wird uns das besonders bewusst. So soll nun folgender Taufspruch nicht nur einem unserer beiden Taufkindern ein Zuspruch sein, sondern uns allen:

Gesegnet ist jeder, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzel zum Bach hinstreckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün (Jeremia 17,7-8).

Wahrlich, im Vertrauen auf Gott erfahren wir stets neue Lebenskraft und bleiben in hitzigen Momenten standhaft – als Teil einer gut geschaffenen Welt, in der uns mit Einsatz, Klugheit und Gottes Hilfe noch viel Gutes zu Teil werden kann und wir noch viel Gutes bewirken können!

Amen

## Gebet

Dreieiniger Gott

Der Du die Welt und die Menschheit durch Deinen Sohn versöhnt hast, Erbarme Dich Deiner Geschöpfe, die weiterhin Krieg und Tod verbreiten.

Wieder wird die Zivilbevölkerung als Geisel genommen und zum direkten Opfer des Machthungers einiger weniger, Erbarme Dich unser.

Beschütze Dein Volk, wo immer es sich befindet, lass hier und dort die Stimme Deiner Kirche erheben, damit dieser Wahnsinn und diese Verblendung aufhören.

Gib uns allen die Kraft und den Mut, nicht in Hass, Ungerechtigkeit und Gewalt zu verfallen. Bewahre uns davor, oberflächlich zu urteilen, lass uns solidarisch mit den Opfern sein.

Gib uns die Kraft, in der Wahrheit Deines Friedens zu leben, Wir bitten Dich für die Menschen in der Ukraine und in Russland, für die Gläubigen und Verantwortlichen ihrer Kirchen und Religionsgemeinschaften. Stärke ihre Solidarität und Grossherzigkeit.

Wir bitten Dich für unsere Regierungen in Europa und in der Welt, damit sie alles dafür tun, dass die Völkergemeinschaft den Irrläufen einzelner standhält.

Festige das Band des Friedens und der Achtung unter uns Menschen und zwischen Christinnen und Christen. Schütze sie vor Vorurteilen, Manipulationen und Instrumentalisierung. Gib ihnen Deinen Frieden, Gott, wir bitten Dich, schütze Dein Volk und die Völker in der Ukraine und in Russland.

Im Namen Christi,  
Amen

*Pfr. Stefan Rathgeb*